

# **Augustinische *und andere* Geschichten**

Von Helga Uhthoff

Sozialreferentin  
im Augustinum Mölln  
1977 – 2000

Neu aufgelegt im Jubiläumsjahr 2024

Texte, Gemälde und Fotografien: Helga Uthoff, Mölln

Redaktion, Lektorat und Layout: Peter Godzik, Mölln

Druck und Buchbindung: Jürgen Jacobsen, Ratzeburg

## Inhaltsverzeichnis

Gemälde: Der Eisvogel .....	5
Dankeschön.....	6
Unser erster Flohmarkt – ein Riesenspaß.....	7
Aus dem Tagebuch einer Sozialreferentin .....	9
Frau H. und die nächtliche Belästigung .....	9
Frau S. und der wiederholte Diebstahl .....	9
Probewohner B. und seine Clubvorstellungen .....	10
Frau B. und ihre Schmähreden .....	10
Herr G. und sein unmoralisches Angebot .....	11
Frau B. und ihre Eberesche.....	11
Gutes Sehen .....	12
Gutes Hören .....	12
Tierisches .....	13
Mobby.....	13
Lumpis Beerdigung .....	14
Der veränderte Biber.....	15
Die Grille .....	16
Menschliches .....	19
Der Fernseher .....	19
Das letzte Bad.....	19
Die Lieblingsjacke .....	21
Kunst.....	22
Gemälde: Nachtruhe .....	23
<i>Versehentlich Versehenes</i> .....	24
<i>Der verletzte Sperling</i> .....	24
<i>Wo ist bloß meine Brille?</i> .....	26
<i>Der kleine Canaletto</i> .....	27
<i>Unsere schöne moderne Welt</i> .....	29
<i>Hürden einer Nachbestellung</i> .....	29
<i>Folgen einer fehlenden Internetverbindung</i> .....	30

<i>Moderne Fliegenfänger</i> .....	32
<i>Das Millionenerbe</i> .....	33
Foto: Der Amselfreund .....	35
Unterhaltung auf meinem Balkon .....	36
<i>Helgas Tierleben</i> .....	37
<i>Das treue Amselmännchen</i> .....	37
<i>Amselleben im Amselweg</i> .....	38
<i>Zausel</i> .....	41
<i>Der verliebte Ganter oder: Wo die Liebe hinfällt</i> ....	43
<i>Mein Hase</i> .....	45
<i>Mein schwarzes Kaninchen</i> .....	47
Gemälde: Schwertlilie .....	49
<i>Hamstergeschichten</i> .....	50
<i>Herr von Bödefeld</i> .....	50
<i>Dickie</i> .....	55
<i>So fühlt mein Hamster sich wohl</i> .....	56
<i>Ein Leben ohne Hamster</i> .....	59
<i>Mein letzter Hamster</i> .....	62



**Gemälde: Der Eisvogel**

## Dankeschön

Ich grübelt' hin,  
ich grübelt' her,  
was wohl als Dank geeignet wär'  
für Fahrten raus in die Natur,  
womit erfreue ich den P\*\*mann nur?  
Die handgestrickten Socken,  
die konnten ihn nicht locken.

So fielen mir die Bilder ein,  
die müssten eine Freude sein  
für meinen Nachbarn nebenan.  
Er sieht sie an,  
er schiebt sie hin,  
er schiebt sie her,  
gefallen tun sie ihm nicht sehr.

Was soll man nur mit solchen Sachen,  
die nicht gefallen, richtig machen?

Ganz einfach: Da hilft nur:  
Gib sie der Malerin retour!  
Die wird darum nicht böse sein  
und hofft, P. lädt sie wieder ein  
zu einer Fahrt ins Grüne!

Helga Uhthoff

## Unser erster Flohmarkt – ein Riesenspaß

Vorausgegangen war ein Aufruf an alle Bewohner, jegliches übrige Stück aus dem Haushalt zu diesem Zweck „auf den Markt zu werfen“. Dieser Bitte war im Laufe einiger Wochen eine ungeheure Flut von Schätzen gefolgt, die unser Lager bis zur Decke füllten. Ein Riesensortiment war zusammengetragen worden: Bücher, Schallplatten, Vasen, Bilder, Möbel, Lampen, Handarbeiten, Kleidungsstücke, Taschen, Schmuck, sogar Brillen und Perücken, Uhren, Spazierstöcke usw.

Am Samstagmorgen ging es also los. Ehrlich gesagt, ich war nicht sehr optimistisch. Erstens war mein Stand schlecht platziert, und zweitens war das Angebot nicht gerade verlockend: alte Schuhe, Handtaschen, Perücken, „Schmuck“, Sonnenbrillen mit und ohne Etui und jede Menge Hüte: blaue, braune, schwarze, gelbe. Zwar waren einige todschicke Modelle darunter, aber – so befürchtete ich insgeheim – alte Hüte kauft sowieso keiner. Und die Sonnenbrillen und altgediente Handtaschen, du liebe Zeit, die würde ich niemals loswerden – dachte ich. Aber ich hatte bis dahin von Flohmarkt keine Ahnung!

Es war eine Stunde vor der Eröffnung, wir waren noch mit dem Aufbauen der Stände beschäftigt, da erschienen bereits die ersten Flohmarktkunden. Mein Stand war in Windeseile umlagert und mein Gesichtsfeld plötzlich sehr eingengt; ich hatte alle Hände voll zu tun mit Anpreisung, Feilschen, Kassieren, Beraten („Haben Sie ein passendes Tuch hierzu?“ „Selbstverständlich, das gelbe hier mit den blauen Tupfen harmoniert großartig mit dem lila Hut“ usw.)

An den Nebentischen war das Treiben genauso geschäftig, Feilschen und Lachen, hin und wieder zerschepperte irgendetwas Kostbares auf den Fliesen. Auch meine Hüte gingen des Öfteren zu Boden, aber die waren zum Glück nicht so empfindlich: aufheben, zurechtdrücken, und weiter ging's. Einer meiner ersten Kunden hatte ausgerechnet den Tisch in sein Herz geschlossen, auf den ich meine tollsten Hüte drapiert hatte. Aber für schöne Arrangements ist auf dem Flohmarkt kein Platz, also Hüte runter, Tisch verkauft, Hauptsache die Kasse stimmt.

Am Rande bekam ich das Spiel des Leierkastenmannes mit, über die Köpfe der Besucher hinweg konnte ich ihn sogar manchmal erblicken.

An meinen kauenden Kunden sah ich, dass der Kuchen und das Schmalzbrot großen Anklang fanden. Und hin und wieder brachte mir eine milde Seele ein Glas Punsch zur Stärkung, den gab es also auch. Alles lief vorzüglich nach Plan. Und bereits eine Stunde vor dem offiziellen Ende waren fast alle Stände geräumt; ein paar einsame Schmalzstullen waren übriggeblieben. Und bei einem letzten Glas Punsch wurde noch ein wenig über unseren Flohmarkt resümiert. Alle waren sich einig: ein voller Erfolg und ein Riesenspaß für alle Beteiligten!

## Aus dem Tagebuch einer Sozialreferentin

### **Frau H. und die nächtliche Belästigung**

Frau H. fühlt sich wieder einmal nächtens „auf vulgärste Weise“ (Genaueres hat sie natürlich als vornehme Dame nicht geschildert!) belästigt. Wir sollten ihr doch bitte sagen, wenn wir ihr schönes Appartement für Werbezwecke oder ähnliches zurückhaben möchten. Aber bitte nicht mit solchen Methoden! Als ich ihr versichere, sie brauche sich in *der* Richtung überhaupt keine Sorgen zu machen, nein wirklich nicht, geht sie beruhigt nach Hause: „Ja, ja, es ist doch immer gut, wenn man über alles sprechen kann, man muss ja nicht immer ins Detail gehen, nicht wahr?“

### **Frau S. und der wiederholte Diebstahl**

Frau S. ist zum hundertsten Male bestohlen worden, diesmal hat der Dieb Rentenbescheide und Depot-Auszüge mitgehen lassen. Zehn Sommerkleider hat er erst kürzlich mitgenommen, aber da jetzt Herbst ist, hat er sein Interesse auf andere Dinge gelenkt. Ich biete Frau S. an, im App. nach den Unterlagen zu suchen, aber das ist selbstredend nicht nötig, da sie ja alles überaus sorgfältig abgelegt hat. Ja, was ich dann für sie tun könnte? Nichts weiter, es genügt, wenn ich ihr versichere, dass der Dieb mit den Auszügen keinen Unfug treiben kann. Hab ich natürlich getan, und die Sache war erledigt. Man muss ja nur mal über die Dinge reden!

### **Probewohner B. und seine Clubvorstellungen**

Merkwürdiges Gespräch mit dem kugelrunden Probewohner B. Er suchte offensichtlich so eine Art Club, wo die Appartements unter den Bewohnern von Ort zu Ort getauscht oder untervermietet werden. Er schnitt mir dauernd das Wort ab, und ich tat mein Möglichstes, ihn schnell loszuwerden.

### **Frau B. und ihre Schmäreden**

Auftritt von Frau B. mit wüsten Schmäreden auf die Mitarbeiter, die in ihrem Appartement wilde Partys gefeiert haben, während man sie gefesselt an einem anderen Ort festhielt. Nachdem wir im Laufe der vergangenen Monate ständig auf unsinnige Vorwürfe dieser Dame eingegangen waren (man erinnere sich nur an das Mieder, das der Direktor entwendet, allerdings dann aus unerfindlichen Gründen wieder zurückgegeben hatte), verließ mich meine sprichwörtliche Lammsgeduld. Ich habe Frau B. „zusammengestaucht“ und ihr klargemacht, dass sie sich alles einbildet, darauf beklagte sie sich bei ihrer Nichte über mich, die ihr aber auch entsprechend Bescheid gab. Am nächsten Tag ging Frau B. freiwillig zum Arzt, den sie seit zehn Jahren nicht konsultiert hatte. Wir wunderten uns sehr! War Frau B. doch als sehr dickköpfig bekannt! In einem späteren Gespräch erzählte mir die Nichte, dass Frau B. in der fraglichen Zeit gestürzt sei und sich kräftig den Kopf gestoßen habe, was eine ordentliche Beule verursachte. Danach habe man sich aber sehr viel vernünftiger mit ihr unterhalten können! Die Frage, die sich nun stellt, ist doch die: Sollte man dem Doktor einen Vorschlag für eine neue Therapie machen?

**Herr G. und sein unmoralisches Angebot**

Anruf von Herrn G., Bewohner des Rosenhofs in Travemünde. Wir hatten schon dreimal Prospekte zugeschickt, immer anonym. Ja, er hätte ja nun die Unterlagen erhalten, und er würde gern zu uns ziehen, und zwar gern in ein B-Appartement. Und ob er das Darlehen in drei Raten à 5.000 DM zahlen könnte. Auf meinen schüchternen Einwand, dass dafür allerdings 26.500 DM zu zahlen seien, meinte er: „Wenn ich von der Konkurrenz zu Ihnen ziehe, müssten Sie das schon honorieren. Das muss Ihnen schon ein paar Mark wert sein. Es bleibt auch unter uns!“ Ich entgegnete, dass ich die Idee zwar originell fände, dass sie aber kaum auf Gegenliebe stoßen würde bei meinem Chef. Darauf er: „Sagen Sie Ihrem Chef, dass ich eine Bereicherung für Ihr Haus sein würde. Ich bin ein gutaussehender Mann von 89 Jahren, und die Damen fliegen auf mich!“ Ich habe es dem Chef ausgerichtet. Von Herrn G. haben wir glücklicherweise nichts mehr gehört. Ich hätte ansonsten für das Seelenleben unserer Damen gefürchtet. Wahrscheinlich wäre ein erbitterter Krieg unter den alleinstehenden Bewohnerinnen ausgebrochen.

**Frau B. und ihre Eberesche**

Frau B. hat eine Eberesche, die in diesem Frühjahr frisch gepflanzt worden ist, „adoptiert“. Und das kam so: Der Baum steht auf einer Bus-Wendeschleife ein gutes Stück vom Augustinum entfernt, und die Forstverwaltung der Stadt hat ihn zwar gepflanzt und in der ersten Zeit gewässert, aber während der sehr dünnen Sommermonate hat sich niemand mehr die Mühe gemacht, die arme Pflanze zu tränken. Frau B. ist eine Naturfreundin und demzufolge häufig mit dem Fahrrad unterwegs, und sie beobachtete,

wie der arme Baum langsam vor sich hin verkümmerte. Da nahm sie kurzentschlossen eine Gießkanne mit Wasser auf ihr Fahrrad und begoss den Vogelbeerbaum regelmäßig, und das mehrmals am Tag. Und der Baum erholte sich zusehends. Mittlerweile wird nur noch die erste Kanne mit Wasser vom Augustinum mitgenommen, denn Frau B. hat mit Schwester Maria vom näher gelegenen Don-Bosco-Haus ein Agreement getroffen, dass sie jeweils zwei Kannen Wasser dort zapfen darf.

### **Gutes Sehen**

Frau R. klagt langatmig und ausführlich über das Leben im Allgemeinen und besonders darüber, dass im Alter ihre Sehkraft fast gleich Null ist. „Wenn ich Ihnen gegenüber sitze, kann ich Sie nicht erkennen, ich sehe nicht einmal, wie Sie frisiert sind“. Und es folgen ihrerseits weitere Klagen und meinerseits weiterer Trost. Beim Abschied sagt sie zur mir:“ Übrigens, das wollte ich Ihnen noch sagen – Sie sehen heute gut aus!“ Da hatte ich wieder einmal etwas zum Nachdenken.

### **Gutes Hören**

Ich bringe meine Mutter (91 Jahre alt) zu ihrer Freundin Frau S. auf die Pflegestation, es ist der 28. Juni – mein Geburtstag. Mutter: „Tag, Frau S., meine Tochter hat heute Geburtstag!“ Frau S.: „Wie bitte?“ Mutter: „Meine Tochter hat heute Geburtstag, Sie können ihr gratulieren.“ Frau S.: „Sie müssen lauter sprechen, ich verstehe Sie nicht!“ Mutter: „Ich wollte nur sagen, dass meine Tochter heute Geburtstag hat!“ Frau S.: „Ja, ja, ist gut! Die Schwester kommt gleich und macht das Fenster zu!“

## Tierisches

### **Mobby**

Der Boxer von Frau S. hatte Frau V. umgeworfen, aus lauter Freude. Frau V. hatte eine Beule am Kopf und Schürfwunden am Ellenbogen davongetragen, aber sie war eine Tierfreundin und trug dem Hund nichts nach. Jedoch dachte sie eingehend über den Vorfall nach und kam einige Tage später zu mir mit folgender Frage: Ob wir Frau S. wegen des Unfalls mit dem Hund rauswerfen. Ich: „Nein, wir werfen höchstens den Hund raus, wenn noch einmal derartiges passiert!“ Da war sie beruhigt, denn eine Menschenfreundin ist sie auch.

Einen Tag später besuchte ich Frau S., um mit ihr über den Vorfall zu sprechen. Sie war ganz einsichtig und geknickt. Dann bat ich, den im Nebenzimmer eingesperrten Hund zu mir zu lassen, denn ich wollte sehen, wie er sich gebärdet. Sah ich dann auch! Mobby, ein freundliches, aber völlig unerzogenes Tier, sprang mir zuerst mit allen Vieren ins Gesicht (Brille runter, Lippe dick), dann krabbelte er auf meinen Schoß. Am Ende war ich von oben bis unten besabbert und voller Haare, abgesehen von den blauen Flecken, die ich davontrug, denn Mobby war ein ausgewachsener Rüde in der Blüte seiner Jahre! Frau S. schimpfte abwechselnd auf Deutsch, Englisch und Finnisch mit ihm, aber das focht ihn weiter nicht an!

Übrigens war Mobby ein Ausländer: nämlich Finne. Als solchen hätte man ihn nicht einfach so rauswerfen dürfen. Wo hätte er auch hingesollt? Mobby und sein Frauchen lebten noch etliche Jahre im Haus.

### **Lumpis Beerdigung**

Lumpi, ein brauner Langhaardackel, war mit seinem Herrchen, Herrn L., eingezogen. Er war die ganze Freude seines Herrchens, der als Witwer zu uns gekommen war. Lumpi wurde alt und krank, hatte wohl viele Schmerzen und daher wohl zuletzt Herrn L. angegriffen und gebissen. Kurz und gut, Lumpi musste eingeschläfert werden, und Herr L. kam zu mir mit folgendem Anliegen: Es wäre sein größter Wunsch, den Hund in der Nähe zu begraben. Er wüsste, das wäre gegen die Vorschriften, aber ich als Tierfreundin hätte sicher Verständnis etc.; hatte ich natürlich auch ...

In Frau S. suchte ich mir eine Verbündete, und wir heckten einen Plan aus, wie wir den Hund ohne Aufsehen in der Nähe des oberen Parkplatzes beerdigen wollten. Alles klappte vorzüglich: Sie hielt Wache, ich schaufelte die Grube. Wann immer ein Bewohner vorbeikam, schlug ich mich mit meiner Schaufel in die Büsche, und Frau S. machte Small Talk mit den Spaziergängern. Lumpi wurde also unter den Büschen ganz nah beim Haus begraben, mit Halsband und Decke und Leckerli im Beisein seines Herrchens, der ganz gerührt war. So weit, so gut!

Nun bin ich ein nachdenklicher Mensch und Sorge mich auch gern mal in die Zukunft, und im Herbst dachte ich schon an das nächste Frühjahr, und wie der Gärtner die Beete bestellt und vielleicht Blumenzwiebeln unter den Sträuchern am Parkplatz stecken will und dabei den toten Lumpi ausgräbt. Und wie man nachforscht, wer diese „Untat“ begangen hat etc. Und Frau S. und ich werden entlarvt, vielleicht sogar entlassen und müssten irgendwie am Hungertuch nagen – schreckliche Vorstellung!

Das ging ja gar nicht! Ergebnis meines Nachdenkens: Der Hund muss „umgebettet“ werden.

Und das geschah, wiederum gemeinsam mit Frau S. an einem regnerischen und stürmischen Oktoberabend – raffiniert in die Fernsehzeit gelegt – kein Mensch begegnete uns, als wir, den toten Hund in einem Karton zwischen uns, vom Parkplatz waldeinwärts schlichen, nach beiden Seiten sichernd. Schließlich kannten wir ja solche Situationen aus dem Fernsehen! Und bei diesem Gedanken hat mich ein solcher Lachkoller erfasst, dass ich nicht mehr weitergehen konnte. Auf der Höhe des Eingangs zum Schwimmbad haben wir beide gestanden und sind in hysterisches Gelächter ausgebrochen, weil die Situation so komisch war! Wiederum hatte uns gottlob niemand beobachtet!

Nachdem wir uns beruhigt hatten, fand Lumpi seine allerletzte Ruhestätte waldeinwärts unter einer Eiche. Für Herrn L. habe ich einen großen Kiefernast als Markierung an die Stelle gesteckt. Am nächsten Morgen habe ich Herrn L. von unserer nächtlichen Aktion berichtet. Er hatte Verständnis und war uns sehr dankbar!

### **Der veränderte Biber**

*Biber* war mit dem Ehepaar W. eingezogen und die ganze Freude seines Herrchens. Denn seine Frau war die reine Freude nicht: Sie hat ihn lange überlebt und erst ihm und dann dem Personal das Leben schwer gemacht.

Herr und Hund gingen immer im Wald spazieren, sammelten Pilze und waren ein Herz und eine Seele und unzertrennlich. Und *Biber* war ein munteres Kerlchen und natürlich ein besonderer Freund von mir – wegen meiner Vorliebe für diese Hunderasse.

Eines Tages, ich hatte beide über längere Zeit nicht gesehen, wie es mitunter in einem so großen Haus geht, treffe ich *Biber* und Herrn W. und kenne den Hund gar nicht wieder. Er ist ganz ruhig, im Fell etwas zerzaust, und hat sich rundum verändert. Ja, sagt Herr W., der Tierarzt hat dem Hund Hormone verabreicht, damit er nicht mehr so wild und so laut ist etc.

Ich schimpfe auf den bösen Viehdoktor, der mit solchen schlimmen Spritzen ein nettes Tier so kaputtmacht! Herr W. nickt zustimmend. Ja, ja, es ist schade, aber nicht zu ändern. Schließlich ist er froh, dass er das Tier behalten konnte. Und sie lebten weiter freundlich zusammen, bis Herr W. stirbt und der Hund von seinem Neffen übernommen wird, denn Frau W. war nicht in der Lage, ihn zu behalten.

Später habe ich erfahren, dass *der veränderte Biber* ein neuer Hund war, den die Chefin Herrn W. – wider alle augustinischen Vorschriften – genehmigt hatte, damit Herrn W. nicht alle Freude und aller Lebensmut genommen würde, als man *Biber I* einschläfern lassen musste. Herrn W. und *Biber* und die Pilze im Sommer habe ich lange vermisst.

### **Die Grille**

Frau St. hat seit Wochen eine Grille im Appartement, deren Zirpen sie schrecklich nervt, besonders nachts und mittags ist sie „tätig“! Trotz Spray und anderen Giften „grillt“ sie immer weiter; kein Mensch hat das Tier aber je gesehen oder gehört. Ich nehme mir vor, am nächsten Tag lauschen zu gehen, da ich fürchte, die Grille existiert nur im Kopf von Frau St., lasse es aber vorerst.

Einige Tage später folgen neue Klagen über die Grille. Sie zirpt nur noch mittags um halb zwei! Ich soll morgen Mittag mit der Grille telefonieren! Weil sie doch, wenn Zeugen anwesend sind, nicht „grillt“. Na, na?

Ich habe Frau St. gesagt, dass die Grille demnächst sterben wird, und dann hört der ganze Spuk von selber auf. Ja, das Gefühl hat sie auch, da das Zirpen schon schwächer geworden ist! Ich weiß nicht recht ...

Am nächsten Tag vermeldet Frau St., dass die Grille heute Mittag nicht gezirpt hat! Na, na, sie wird doch nicht schon tot sein? Das würde uns erleichtern!

Einige Tage später: Nein, sie ist nicht tot, sie hat inzwischen wieder jeden Mittag zwischen halb zwei und zwei „gepiept“. Sogar die Damen am Empfang haben inzwischen das Zirpen übers Telefon hören können, jawohl! Es gibt also endlich Zeugen, die allerdings aufgrund der Lautstärke Zweifel daran haben, dass es sich um ein Heimchen handelt. Es klang angeblich eher wie eine Katze, der man in den Schwanz kneift oder so ... Jedenfalls nehme ich mir vor, der Sache auf den Grund zu gehen, schließlich können wir uns nicht bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag mit dieser geheimnisvollen Grille beschäftigen!

Ganz schön gespannt gehe ich also gegen 13:15 Uhr zu Frau St. Sie legt sich ins Bett, ich bekomme einen Platz auf einem extra kuschelig hergerichteten Sessel daneben. Während ich angespannt in die Stille horche, entschlummert Frau St. selig. Zwischendurch bemerkt sie einige Male schläfrig: „Sehen Sie, heute kommt sie nicht!“ Dann dämmert sie wieder ein. Und als ich schon selbst glaube,

„der Grill“ wäre tot, da ertönt plötzlich das berühmte Zirpen!

„Da ist er!“ Frau St. sitzt sofort triumphierend aufrecht in ihrem Bett, aus dem das Zirpen zu vernehmen ist. Ich stürze sofort los, um die Bettdecken, Laken, Kissen umzukrempeln, denn es muss ja blitzschnell gehen, da die Grille nur immer ganz kurz „grillt“! Frau St. sitzt in ihrem Bett, und bei dem Gewühle komme ich nahe an ihr Handgelenk, und plötzlich durchfährt mich die Erkenntnis: Die „Grille“ sitzt am Handgelenk von Frau St. in Gestalt einer Uhr. Ich fummele diese schnell los und halte sie Frau St. ans Ohr, und dann brechen wir beide in schallendes Gelächter aus! So etwas wie ein Mini-Hähnchen kräht einen Weckruf! Dann ist es still. Ich drücke einen Knopf, und eine Stimme sagt uns, was die Uhr geschlagen hat!

Frau St. erzählt dann, dass sie die Uhr vor einem Vierteljahr bei Karstadt gekauft hat, und seither jagt das ganze Augustinische Personal samt Kammerjäger hinter der „Grille“ her. Es ist schier zum Totlachen, aber sie schämt sich, sodass ich sie wieder trösten muss.

Dann gehe ich mit der Uhr in der hohlen Hand zu unserem Technischen Leiter, Herrn G.: „Ich habe die Grille gefangen, sie können den Kammerjäger abbestellen!“ Er kriegt ganz begehrliche Augen: „Das ist ja toll, zeigen Sie mal!“ Und dann ist abermals schallendes Gelächter!

Ganz schön komisch, aber wenn man den ganzen Aufwand bedenkt ... Morgen geht Frau St. zum Uhrmacher und lässt das „Hähnchen“ abstellen, denn das haben wir mit unserem technischen Verstand nicht geschafft!

## Menschliches

### **Der Fernseher**

Frau St. kommt mal wieder um Rat und Hilfe zu mir, weil wir zusammen schon so viele Probleme gelöst haben. Da ich sogar die Sache mit der „Grille“ erledigen konnte, ist ihr Vertrauen in meine Fähigkeiten ins schier Unermessliche gestiegen. Jetzt hat sie folgendes Problem: Sie hat Ärger mit dem Fernsehmechaniker, ob ich ihr wohl helfen könnte. Und zwar hätte dieser Wicht den Fernsehapparat mit einem kleinen Hämmerchen in zehn (ja, sage und schreibe: zehn) Teile zerklopft. Und dann hätte er ihn – so zerlegt – mitgenommen. Nun könne sie sich absolut nicht vorstellen, dass dieser Mensch den Fernseher je wieder richtig zusammenzubauen imstande wäre. Ob ich mich bitte mal einschalten könnte, das Ganze wäre eine ziemliche Unverschämtheit und hätte doch überhaupt nicht nötig getan. Denn der Fernseher wäre vollkommen in Ordnung gewesen, er hätte doch nur kein Bild gehabt!

### **Das letzte Bad**

Frau W., 89 Jahre alt und fast taub, aber noch kregel, hat ein Problem mit ihren Knochen. Und zwar kommt sie nicht mehr in die Sitzbadewanne in ihrem Appartement hinein. Da bekanntlich auf Wunsch diese Badewannen gegen Duschbecken ausgetauscht werden können, kommt sie mit folgender Bitte zur mir: „Sie wissen ja, ich bin fast 90 Jahre alt und meine Gelenke machen in letzter Zeit nicht mehr so recht mit. Ich kann die Badewanne nicht mehr benutzen, darum muss ich mich immer per ‚Katzenwäsche‘ waschen. Und ich weiß, ich muss bald

sterben, und da möchte ich noch mal so richtig schön duschen können!“ Und da wir gut verstehen, dass sie nicht ungeduscht vor ihren Herrgott treten möchte, nehmen wir den Umbau selbstverständlich sofort in Angriff. Aber leider gehen die Vorstellungen von „sofortiger“ Erledigung bei alten Damen und Handwerkern weit auseinander, und Frau W. muss sich daher öfter heftig über den schleppenden Fortgang der Arbeiten aufregen, was nun wiederum ihrer Gesundheit abträglich ist. Eines Morgens jammert sie mir wieder vor: „Es geht mit dem Umbau überhaupt nicht voran; ich glaube, ich sterbe noch vorher!“ Da habe ich noch einmal ein ernstes Wort mit den Handwerkern gesprochen, und am nächsten Tag war alles erledigt. Dankbar nahm Frau W. ihre erste Dusche! Endlich!

Drei Tage darauf sitze ich abends noch am Schreibtisch und höre den Krankenwagen mit Martinshorn beim Haus ankommen. Ich erfahre, dass Frau W. einen totalen Zusammenbruch erlitten hat, sie ins Krankenhaus eingeliefert werden sollte, aber der Arzt dann entschieden hatte, sie zu Hause sterben zu lassen. Das würde wohl in der Nacht noch geschehen. Mein Schrecken lässt sich gar nicht beschreiben! Wer hätte geglaubt, dass die Vorahnung von Frau W. sich so schnell erfüllen würde! Und ich schäme mich, hatte ich doch leise über den Wunsch der alten Dame gespottet! Aber schließlich beruhige ich mich, bespreche mit der Nachtschwester alles Notwendige, wir benachrichtigen vorsorglich die Verwandten ...

Am nächsten Morgen findet sich im Nachtbuch der Vermerk, dass die Verwandten noch in der Nacht angereist sind; nichts über Frau W. Etwas später entdecken wir sie

freudestrahlend alle gemeinsam beim Frühstück! O Wunder!

### **Die Lieblingsjacke**

Meine Lieblingsjacke, die ich gern bei besonderen Anlässen trug, war von raffiniertem Schnitt, nämlich asymmetrisch. Das heißt die übergeknöpfte rechte Seite war länger als die linke und fiel zudem in eine legere Falte. Das Ganze wirkte auf den ersten Blick schief, war aber todschick. Da ich eigentlich immer sehr konservativ und sportlich angezogen war, war sie für mich jedoch ungewöhnlich.

Frau B., 89 Jahre alt, ihres Zeichens Schneiderin, seit langem war ich ihre Vertraute, sah mich bei einer Vernissage in oben beschriebenem Outfit, musterte mich eingehend, schüttelte missbilligend den Kopf. Dann zog sie mich auf die Seite und machte mir folgendes Angebot:

„Sie wissen ja, ich kann schneidern, tue es aber schon lange nicht mehr. Doch Ihnen täte ich gern einen Gefallen. Soll ich Ihre Jacke richten?“

**Kunst**

Ein Mensch malt, von Begeisterung wild,  
drei Jahre lang an einem Bild.  
Dann legt er stolz den Pinsel hin  
und sagt: „Da steckt viel Arbeit drin.“  
Doch damit war's auch leider aus:  
Die Arbeit kam nicht mehr heraus.

Eugen Roth



**Gemälde: Nachtruhe**

## *Versehentlich Versehenes*

### ***Der verletzte Sperling***

Ich wohne (privat) im Grünen in einer Anlage, die von Rasen umgeben ist; gegenüber befinden sich Einfamilienhäuser mit schönen Gärten. Viele Bäume und Hecken bieten Schutz und Nistplätze für zahlreiche Vögel wie Amseln, Meisen, Rotkehlchen, Zaunkönig, und zu meiner besonderen Freude gibt es bei uns wieder viele Sperlinge. Sie leben in einem großen Verband in der dichten Ligusterhecke am Nachbargrundstück, und man hört zu Zeiten ihre vielstimmige Unterhaltung; oft sitzen sie wie Perlen auf einer Schnur aufgereiht auf dem Zaun, der das Nebengrundstück umgibt. Es könnten leicht 20 oder 30 Vögel sein. Und wie gesagt, ich freue mich an ihrem munteren Treiben. Allerdings gibt es auch Elstern und Krähen, die den Jungvögeln nachstellen, es scheint aber keine größeren Verluste zu geben.

Nun bin ich eine alte Tierfreundin, und ich verstehe auch die Elstern und Krähen, die den einen oder anderen Vogel fressen, sie wissen es nicht besser. Was ich allerdings nicht vertragen kann, wenn sich – wie kürzlich beobachtet – Stare oder Amseln in einem Netz jämmerlich strangulieren, das Nachbarn über ihren Kirschbaum gehängt hatten. Zwangsläufig geht mein Blick in diesen Garten, wenn ich mich auf meinem Balkon aufhalte. Eines Tages zappelte wieder eine Amsel kopfüber in dem Netz. Ein Anruf bei den Nachbarn zeigte, dass diese nicht zu Hause waren, um den Vogel zu retten. Also bin ich kurzerhand in den fremden Garten gegangen und habe die Amsel, die sich

rettungslos in dem engmaschigen Netz verfangen hatte, befreit – unter dem Gezeter der Altvögel.

In diesen Tagen ging nun mein Blick in die andere Richtung, nämlich zu der Ligusterhecke mit der großen Spatzen-Familie. Und ich beobachtete einen Vogel, der geduckt im Gras saß und sich nicht von der Stelle rührte. Pass nur auf, dachte ich, dass dich die Katze nicht greift, und werkelte weiter im Haushalt. Etwa zwei Stunden später saß der Spatz immer noch auf derselben Stelle, er musste wohl verletzt sein, dass er sich nicht fortbewegen konnte. Glücklicherweise hatte die Katze ihn noch nicht gesehen, und auch die Krähen waren nicht zur Stelle gewesen.

Als erfahrene Tierretterin machte ich mich also auf, den Sperling einzusammeln, um zu sehen, ob er noch zu retten wäre. Notfalls hätte ich noch einen Käfig im Keller – der allerdings für Hamster gedacht war – aber zur Not könnte der kranke Sperling vorübergehend darin versorgt werden. Ich würde es schon irgendwie richten! Ich näherte mich also vorsichtig der Stelle, die ich vom Boden aus nicht so schnell ausmachen konnte wie vom ersten Stock, da hat man einen besseren Überblick. Aber dann hatte ich nach längerem Suchen den armen, kranken „Spatz“ gefunden: Es war ein Hundehaufen, der in Farbe und Form einem Vogel täuschend ähnlich sah mit diesem schnabelähnlichen Zipfel obendrauf!

Ich muss jetzt noch lachen über meinen Rettungsversuch und bin froh, dass mich niemand dabei beobachtet hat. Ärgerlich wurde ich dann über den Hundebesitzer, der mal wieder die Hinterlassenschaft seines Lieblings einfach liegengelassen hatte.

***Wo ist bloß meine Brille?***

Als Mensch, der viele Jahre eine Brille trägt, habe ich mich im Laufe der Zeit an sie gewöhnt, sie ist langsam sozusagen zu einem Körperteil geworden. Nun muß man das gute Stück ja bei verschiedenen Verrichtungen abnehmen, so beim Schlafen, An- und Ausziehen, Duschen usw.

Kürzlich war ich bei einer Freundin zum Kaffeeklatsch eingeladen, darauf freute ich mich. Natürlich bemühe ich mich immer, so gut es geht gut auszusehen, wenn ich aus dem Haus gehe! Ein Blick in den Spiegel sagte mir: Wasch doch lieber noch schnell Deine Haare, dann siehst Du richtig gut aus! Gedacht, getan: Brille ab, Haare gewaschen, geföhnt ... fertig! Irgendwann wollte ich meine Brille wieder aufsetzen ... Aber wo war sie bloß??

Da ich kein sehr ordentlicher Mensch bin, lege ich sie mal hier, mal dort ab: Auf dem Nachttisch, auf der Konsole im Bad, auf der Kommode im Schlafzimmer, manchmal auch in der Küche, im Wohnzimmer, im Flur! Gerne werfe ich sie auch auf mein Bett; auf dem Bettzeug ist sie schlecht zu sehen, weil meine Lieblingsbettwäsche schön farbenfroh gemustert ist. Wie oft habe ich sie dort erst nach drei- oder viermaligem Hinsehen gefunden. Dieses Mal nicht. Auch war sie nicht hinters Bett gerutscht!

Vor mich hin schimpfend lief ich noch mal durch die ganze Wohnung, und als ich im Badezimmer einen genervten Blick in den Spiegel warf, was sah ich da? Ich hatte die ganze Zeit die Brille auf der Nase! Da wurde ich sehr nachdenklich ...

### ***Der kleine Canaletto***

Seit vielen Jahren hängt über meinem Schreibtisch ein kleines Ölgemälde, das ich damals vom Sperrmüll aufgefunden habe, weil es mir so gut gefiel und ich es zu schade zum Wegwerfen fand, auch wegen des schönen vergoldeten Holzrahmens. Es zeigt eine Stadtansicht mit einem Kanal, einer Brücke und Gondeln im Vordergrund (Venedig?). Es ist sogar signiert, die Signatur ist allerdings leider nicht zu entziffern, der Name endet aber auf „...anini“, klingt also irgendwie Italienisch. Nun bin ich kein Kunstexperte, auch unter meinen Freunden befindet sich keiner, aber „Canaletto“ hatten wir alle schon gehört. Wann immer also die Rede von dem Bild ist, heißt es „Dein kleiner Canaletto“. Und ich bin zufrieden und freue mich an meinen Bildern und an meinem „Canaletto“ immer so vor mich hin.

Nun gibt es aber Menschen, die keine Ruhe geben und mich im Laufe der Zeit immer wieder gerade wegen dieses Bildes anlästern, etwa so: „Woher weißt du denn, dass das kein echter Italiener ist? Es könnte doch sein, dass es ein altes wertvolles Gemälde ist, und du bist hausratsversicherungsmäßig (!) nicht auf der Höhe. Und wenn es nun s e h r wertvoll ist, kannst du es versilbern und dich zur Ruhe setzen ...“ usw. usw.

Und immer wieder und immer wieder: „Lass es doch bloß mal von einem Experten begutachten, es ist nicht zu verstehen, dass du gar nicht neugierig bist!“

Also gut, auch die geduldigste Frau wird einmal mürbe, und so entschloss ich mich, mein Bild den Fachleuten in der Hamburger Kunsthalle vorzustellen. Dann könnte ich

endlich alle neugierigen Fragen beantworten! Und wer weiß, vielleicht ...?

Ich packte also mein Gemälde in ein Badetuch, zog ihm noch eine Plastiktüte (gegen das Hamburger Schmutdelwetter) über und machte mich auf den Weg. Urlaub musste ich auch noch nehmen wegen der speziellen Öffnungszeiten am Mittwoch. Aber was ist schon ein Tag Urlaub, wenn man einen kostbaren Kunstschatz sein Eigen nennt und demnächst unter Umständen als reicher Mensch in den sonnigen Süden auswandert! Denn wer weiß, vielleicht ...?

Für ein Eintrittsgeld durfte ich mich der Warteschlange vor der Tür der diversen Sachverständigen anschließen. Es würde wohl einige Zeit dauern, alle Wartestühle waren besetzt. Neben mir saßen zwei Herren, einer mit einem dicken großen Schalenkoffer, einer mit einem bedeutend aussehenden Holzkasten, den er nicht aus den Augen ließ. Ferner ein älteres hanseatisches Ehepaar mit einem großen, in eine Decke gehüllten Gemälde und zwei pelzbehängte, schmuckklirrende muntere Damen mittleren Alters, die sich sehr locker und routiniert gaben. Man sah, sie verkehrten hier häufiger! Und ich Landei aus Mölln saß dazwischen mit meinem bescheidenen Bild in der Plastiktüte! Aber ich wollte es wissen, und ich blieb sitzen. Denn wer weiß, vielleicht ...?

Zum Zeitvertreib während der Warterei waren einige Schriften und Blätter ausgelegt; ich griff mir ein Hochglanzheft, Titel: „Grund genug“ oder so ähnlich. Da fand man Immobilien-Angebote zum Träumen von Sylt bis Marbella, das bescheidenste für 1 Million DM, aber auch ganz nette Anwesen für 4 oder 5 Millionen. Gerade recht

für Leute, die kurz vor dem Reichtum durch Verkauf ihres kostbaren Gemäldes stehen! Denn, wie schon gesagt, wer weiß ...?

Um zum Ende zu kommen. Das Urteil der Expertin war schlichtweg vernichtend: Es handelt sich zwar um ein echtes Ölgemälde – das hatte ich ja auch schon erkannt! – aber es ist überhaupt nicht alt, vielleicht aus den zwanziger Jahren, und einen Maler namens „...anini“ kannte die junge Dame auch nicht! Was also blieb mir übrig, als weiterhin ins Büro zu gehen und mich still an dem schönen Bild zu freuen. Aber irgendwie geht mir seitdem der Gedanke nicht mehr aus dem Kopf: Vielleicht hat sich die junge Expertin ja doch geirrt, wer weiß ...?

### *Unsere schöne moderne Welt*

Als Seniorin, die demnächst ein dreiviertel Jahrhundert „auf dem Buckel“ hat, fühle ich mich noch mitten im Leben; ich freue mich über mein Auto, habe zu Hause eine Waschmaschine, ein elektrisches Bügeleisen, und mein Staubsauger ist mir auch sehr nützlich! Aber mitunter wundere ich mich über die Auswüchse unserer schnelllebigen Umwelt!

### **Hürden einer Nachbestellung**

Ich gestehe, dass ich, seit ich denken kann, mit jeglicher Art von Technik auf Kriegsfuß stehe, dennoch habe ich als halbwegs moderne Frau einen Computer, eine Digital-Kamera und eben auch einen Fotodrucker. Und ich weiß, dass die Farbpatronen erneuert werden müssen, wenn mein Drucker es mir anzeigt! Ja! Ich entnehme also die leere Patrone und fahre in unseren großen Elektronik-Supermarkt; dort finde ich einen freundlichen jungen

Mann, dem ich meinen Wunsch vortrage. Wir gehen die Regale entlang, aber genau diese Patrone ist nicht vorrätig, worüber ich mich wundere, denn sooo uralt ist mein Drucker noch nicht! Dann wirft mein netter Berater über den Computer einen Blick in das Lager: Nein, die Patronen führen sie nicht, sie können mir auch keine bestellen, weil sie immer Zehnerpacks abnehmen müssen!

Aber so viele wollte ich nun doch nicht kaufen! Immerhin schaute der nette junge Mann im Internet bei Amazon nach, und siehe da, es gibt die besagten Patronen. Ich könnte sie übers Internet dort bestellen, riet er mir. Aber, wenn ich kein Internet habe ... Was lernt man daraus? Ohne Internet geht es heutzutage nicht mehr, oder?

### ***Folgen einer fehlenden Internetverbindung***

Die Jahre fliehen pfeilgeschwind dahin, du fragst, wo sie geblieben sind. In ein paar Monaten werde ich nun 80 Jahre alt. Und mein technisches Verständnis ist nicht wesentlich fortgeschritten, ehrlich gesagt: gar nicht. Und das fehlende Internet wird mir immer wieder einmal vorgeworfen. Neulich kam das so:

Eines schönen Wintermorgens bin ich mit meinem Nachbarn im Auto unterwegs in unserer schönen Umgebung. Wir freuen uns über das freundliche Wetter ... und da ich häufig trockene Mundschleimhäute habe, ist es mir zur Angewohnheit geworden, mit einem Kaugummi da gegenzusteuern. Zwar schmeckte es an diesem Tag etwas anders – unangenehm –, aber ich kaute fröhlich weiter, und plötzlich hatten sich zwei „Ersatzzähne“ (die der eine oder andere Mensch in meinem Alter ja hat) an den Kaugummi geklammert und den eigentlichen Haftgrund losgelassen. So ein Pech aber auch!

Der Kaugummi hielt fest, da half kein gutes Zureden! Also wanderten die Teile in die Handtasche und die Fahrt ging weiter ... Kaffeetrinken konnte ich auch gut ohne die Beißer! Lachen mussten wir aber doch über dieses „Unglück“ und setzten die Ausfahrt auf der geplanten Route fort. Und nun kommt wieder das Internet ins Spiel, und das ging diesmal so:

Am nächsten Tag machte ich meinem Zahnarzt einen Besuch, um mit ihm zu beraten, was zu tun wäre, um mein Gebiss wieder vollständig zu machen. Er schüttelte über das mit Kaugummi verklebte Gebissteil milde lächelnd den Kopf, aber er sagte nichts weiter dazu, denn er ist ein höflicher Mensch.

In den nächsten Tagen erhielt ich dann einen Kostenvoranschlag für ein schönes Gebissteil für den gesamten Oberkiefer. Und der war nicht „von Pappe“, aber in Ordnung. Nun habe ich als vorausschauender Mensch eine Zusatzversicherung, in die ich monatlich einen „erlecklichen“ Beitrag zahle. Guten Mutes reichte ich die Aufstellung ein und wartete auf den Bescheid über die Höhe der Kosten, die von der Versicherung übernommen würden.

Natürlich benutzte ich das altmodische Format eines normalen Briefes. Nach einem Monat hatte ich noch keine Nachricht und erkundigte mich telefonisch nach dem Stand der Dinge. Antwort: Bitte haben Sie noch etwas Geduld, wir sind sehr überlastet! Ich bin ein geduldiger Mensch, und ich wartete weitere vier Wochen, bis ich zum zweiten Mal die obige Auskunft bekam. Nach weiteren vier Wochen dieselbe Aussage, die in der Bemerkung (sinngemäß) gipfelte: „Sie haben selbst schuld! Wenn Sie kein Internet haben, müssen Sie halt länger warten!“

### ***Moderne Fliegenfänger***

Wer mich kennt, weiß, dass ich eine Tierfreundin bin; dies als einleitende Vorbemerkung.

Viele Menschen „graust“ es vor Spinnen, Mäusen, Schlangen „... ich kann das nicht verstehen. Schon als Kind haben mich Tiere sehr interessiert; ich habe einmal eine Maus in einer Zigarrenkiste gefangen, um sie zu zähmen. Aber die Maus verkannte meine gute Absicht und biss mich kräftig in den Finger. Da habe ich sie lieber wieder in die Freiheit entlassen!

Auch heute setze ich Spinnen, die sich in meine Wohnung verirren, wieder in Freiheit, ebenso Bienen, Ohrwürmer etc. ... Nur mit Fliegen habe ich ein Problem. Sofern sie sich nicht durch das offene Fenster nach draußen retten, kommt die Fliegenklatsche zum Einsatz. Mit etwas Glück kommt aber die eine oder andere Fliege mit dem Leben davon, denn meine rote Fliegenklatsche hat in der Mitte ein Loch, rundherum ein Schriftzug: „Gib mir noch eine Chance“!

In diesem Jahr habe ich nun ein großes Problem mit Fruchtfliegen. In derartigen Massen sind sie noch nie bei mir aufgetreten, und ich musste ihnen irgendwie den Gar aus machen! Mit einem Fliegenfänger, wie sonst? Also auf in den Drogerie-Markt. Aber die altbewährten klebenden Spiralen, die man an die Decke hängt, hatte man aus dem Sortiment genommen. Stattdessen gibt es ganz raffinierte neue Systeme! Ich erstand also für knapp 10 Euro (!) eine Packung, die ein Plastik-Schälchen (ähnlich einem Überraschung-Ei) enthält und zwei Beutelchen mit einer Lockflüssigkeit. Man befüllt das Schälchen mit der Flüssigkeit, der Deckel hat vier kleine Löcher, da sollen die

Fliegen reinkriechen und ertrinken. Ein paar Dumme tun es, aber die Mehrzahl sitzt drum herum und – so ist zu vermuten – lacht sich sozusagen ins Fäustchen!

Wenn sie sich totlachten, wäre es ja ganz in meinem Sinn. Aber nein, sie ärgerten mich weiter! Also ging ich wieder auf Suche. Für weitere Euros erstand ich eine Packung mit schmalen Klebestreifen und zwei handtellergroßen klebenden Sonnenblumen. Die Fliegen sollen nach der Berührung mit der Beschichtung sterben. Möglicherweise trifft es die eine oder andere, aber die Masse muss ich weiterhin eigenhändig „erlegen“. Was kann man hieraus lernen? Nicht alle neuen Erfindungen sind besser als Altbewährtes!

### ***Das Millionenerbe***

Kürzlich erhielt ich einen Brief von einem Rechtsanwalt aus Madrid. Darin teilte er mir mit, dass ein vermögender, sozusagen millionenschwerer Geschäftsmann, der denselben Nachnamen wie ich führte, durch einen Unfall mitsamt seiner Familie zu Tode gekommen wäre. Und weil dieser Mensch vergessen hätte, ein Testament zu errichten, fiel das Millionenvermögen an den Staat, falls keine Erben ausfindig gemacht werden könnten. Und das wollte er unbedingt verhindern, was man ja verstehen kann! Und so hätte er sich meine Adresse verschafft und schlug mir folgenden Handel vor: Wenn ich einverstanden wäre, würde er die entsprechenden Dokumente, die meine Erbberechtigung klarlegen, besorgen auf ganz legale Weise. Ich müsste später nur das Geld anfordern, und zwar bekäme ich 40 % des Gesamtvermögens – immerhin so 3 Millionen Dollar –, den Rest würde er behalten als alter Freund des Verblichenen. Das ganze Verfahren

wäre völlig legal, es sollte aber nur ja keine dritte Person davon erfahren. Falls ich jedoch moralische Bedenken hätte, sollte ich ihm dies mitteilen, er würde sich dann einen anderen Partner suchen.

Nun bin ich eine rechtschaffene, ehrliche Person, aber die Aussicht auf Dollar-Millionen ließ mich doch nachdenklich werden. Da kann man schon mal alle Skrupel über Bord werfen, oder? Und man macht sich gleich Gedanken über die praktische Durchführung der Geldübergabe. Braucht man einen Geldkoffer? Und wie groß müsste er sein? Soll man zur Vorsicht eine Pistole anschaffen und sich schon mal im Schießen üben? Schließlich weiß man, wie gefährlich der Umgang mit Millionen ist! Über diese Dinge denke ich noch nach.

Was ich aber vorab schon einmal gemacht habe: Ich habe per E-Mail um einen kleinen Vorschuss gebeten, und zwar in bar zu übersenden in einem gefütterten Briefumschlag – meine Adresse ist ja in Madrid bekannt –, weil ich doch kein Bankkonto besitze, sondern nur einen Sparstrumpf!

Weil ich nun aber irgendwie richtig geldgierig geworden bin, werde ich am Wochenende Lotto spielen. Ich vermute, da sind die Chancen, zu Geld zu kommen, irgendwie größer, oder?



**Foto: Der Amselfreund**

## Unterhaltung auf meinem Balkon



Hau bloß ab, dies ist mein Platz! Verstanden?



Ist ja gut! Ich mach mich schon ganz klein!



Na, bitte! Geht doch!

## *Helgas Tierleben*

### **Das treue Amselmännchen**

Die Freundschaft mit „meinen“ Amseln begann im Jahr 2003. Ein Paar hatte sein Nest in der Ampel auf meinem Balkon gebaut, direkt neben der Balkontür. Die Vögel ließen sich durch mich nicht stören und brüteten fünf Junge aus, die fleißig mit Würmern versorgt wurden.

Eines Mittags fand ich ein totes Amselweibchen im Garten unter meinem Balkon. Ich vermutete, dass es „meine“ Mutter war, und da ich eine Tierfreundin bin, machte ich mir Sorgen um die Brut. Würde der Vater es allein schaffen, genug Futter heranzuschaffen?

Ich besorgte also eine Dose Mehlwürmer, die Jungen sollten nicht hungern, ich würde dem „alleinerziehenden Vater“ gern beistehen. Aber meine Sorge war unbegründet, am Abend war das Weibchen wieder da; bei dem toten Vogel hatte es sich also um einen fremden gehandelt.

Ich war erstaunt, wie schnell die beiden Vögel bereits am nächsten Tag begriffen hatten, dass ihnen die Mehlwürmer sozusagen in den Schnabel flogen, sobald ich über Brüstung zu sehen war. Und ich muss nicht erzählen, wie zutraulich sie im Laufe der Jahre geworden sind. Manches Jahr haben sie zweimal bei mir gebrütet; als sie in einem Jahr das dritte Mal ansetzten, habe ich das Nest weggenommen. Ein paar Tage später hatten sie dann auf den Nachbarbalkon Quartier bezogen und durften dort die dritte Brut aufziehen – natürlich weiterhin mit Mehlwürmern von mir unterstützt.

Bald kannten sie die grüne Mehlwürmer-Dose und bettelten mich regelrecht an, wenn ich im Garten arbeitete. Natürlich hatte ich die Dose immer sichtbar dabei; wenn

ich sie auf den Boden stellte, machten beide sich über die Würmer her, und ich musste rechtzeitig bremsen, ansonsten wäre die Dose geleert worden. Und das hätte irgendwann meinen „Würmer-Etat“ gesprengt!

Ich weiß nicht mehr, in welchem Jahr das Weibchen nicht mehr wiederkam, jedenfalls ist das Amselmännchen mir und den Mehlwürmern treu geblieben. Und es wurde so zutraulich, dass es mir bis in die Wohnung gefolgt ist ...

### ***Amselleben im Amselweg<sup>1</sup>***

Es ist Mitte Juni 2006. Endlich haben Regen und Kälte ein Ende, und bei hochsommerlichen Temperaturen habe ich mein Wohnzimmer auf den Balkon verlegt und halte mich – wann immer es geht – draußen auf.

Während ich schreibe, sitzt „mein“ Amselmännchen auf der Stuhllehne gegenüber, und wir unterhalten uns. Ja-wohl! Ich rede mit ihm, er hört mir mit schief gehaltenem Kopf zu, gibt mitunter ein paar kleine zufriedene Flötentöne von sich, zieht ein Bein ein, plustert und putzt sein Gefieder, und hin und wieder fällt ihm sogar ein Auge zu. Jeder Tierfreund wird verstehen, dass ich an dem zutraulichen Vogel meine Freude habe.

Jetzt ist die erste Brut selbständig, und der fürsorgliche Vater kann sich solche Ruhepausen gönnen. Lange wahren sie allerdings nie, dann überkommt ihn die Lust auf Futter; das macht er deutlich, indem er auf das Lehnen-Polster pickt, und zwar so nachdrücklich, dass ein Polster bereits in Fransen ging. Dann bekommt er eine Portion Mehlwürmer, die er selbst vertilgt. Aber falls ihn eines von

---

<sup>1</sup> Siehe dazu das 2023 erschienene Geschenkbändchen von Helga Uthoff „Amselleben am Amselweg“, erhältlich bei der Druckerei Jürgen Jacobsen, Ratzeburg.

seinen gefräßigen bequemen Jungen anbettelt, stopft er dem alle Würmer in den gierigen Schnabel. Weiß er doch, wo Nachschub zu holen ist. Zu seiner und auch meiner Ehrenrettung muss aber auch gesagt werden, dass meine Würmer nur ein Zubrot sind und er ein fleißiger Selbstversorger ist.

Begonnen hat unsere Freundschaft im Jahr 2003, als die Amseln das erste Mal in der Blumenampel auf meinem Balkon brüteten. Sie hatten meine dicht wuchernden Hornveilchen als Nistplatz ausgesucht und schnell ein kuscheliges Nest gebaut, direkt neben meiner Balkontür, durch die ich ständig ein und aus ging. Das störte die Vögel gar nicht, auch das Weibchen beim Brüten nicht. Wann immer ich am Nest vorbeiging, sprach ich mit ihr, und sie hatte sich ganz schnell an mich gewöhnt. Auch das Männchen war mit mir einverstanden. Und so zogen die Amsel Eltern in dem Jahr zweimal vier Junge auf. Ob alle überlebt haben, weiß ich nicht, denn Elstern und Krähen hatten ständig die jungen Vögel im Auge.

Als im nächsten Frühjahr, also 2004, wiederum meine Hornveilchen bezogen wurden, freute ich mich; wir waren ja schon alte Bekannte und die Vögel recht vertraut. Bald war die erste Brut geschlüpft und die Eltern ständig auf Futtersuche. Eines Mittags fand ich beim Nachhausekommen auf dem Rasen vor dem Haus ein totes Amselweibchen. Mein Schreck war groß, denn ich befürchtete, dass es „meine Mutter“ wäre und machte mir sogleich Sorgen um die Zukunft der Vogelbabys. Weiß man doch, wie schwer es ein alleinerziehender Vater hat, fünf Kinder durchzubringen! Ich beerdigte also den toten Vogel und machte mich auf, Mehlwürmer zu kaufen, ich wollte den

Vater nach Kräften unterstützen. Das Männchen hatte im Laufe des Tages schnell begriffen, dass die Mehlwürmer ihm quasi wie gebratene Tauben im Schlaraffenland in den Schnabel flogen, sobald ich über der Balkonbrüstung erschien.

Meine Überraschung war groß, als am Abend das Weibchen wieder auftauchte und nun ebenfalls ganz begeistert Würmer sammelte. Von diesem Tag an entwickelte sich eine enge Freundschaft zwischen uns, denn ich hatte eine solche Freude an den zutraulichen Vögeln, dass ich sie weiterhin mit Mehlwürmern unterstützte. Ich weiß natürlich, dass das nicht nötig ist!

Als in dem Jahr die zweite Brut zu versorgen war, konnten die Altvögel schon allerlei Kunststücke, so fingen sie die Würmer oft im Flug auf, und auf einen bestimmten Pfiff kamen sie bettelnd unter den Balkon geflogen. Die dritte Brut habe ich dann verhindert, indem ich die Ampel ausleerte. Mein Amselpaar zog daraufhin kurzerhand auf den Nachbarbalkon.

Im folgenden Jahr, 2005, haben sich „meine Amseln“ wieder eingefunden. Sie haben dreimal gebrütet, das erste Mal „außer Haus“, ich weiß nicht wo, denn ich war verreist. Die Nachbarin hatte Wohnung und Balkon versorgt und Anweisung erhalten: Falls die Vögel brüten wollen, bitte lassen! Aber sie wollten zu der Zeit nicht. Sie hatten sich in der Zwischenzeit auch nicht blicken lassen, und ich war enttäuscht, als ich das hörte. Kaum war ich jedoch das erste Mal auf den Balkon getreten und pfiff, da kamen beide Vögel angeflogen und begrüßten mich aufgeregt. Ich war gerührt. Und man kann sich denken, was geschah: Ich setzte die letzten Euros aus der Urlaubskas-

se sofort in Mehlwürmer um, die mir auch eifrig abgenommen und weggetragen wurden. Natürlich wurde kurz darauf mit dem Nestbau in meiner Ampel (wie jedes Jahr mit Hornveilchen bepflanzt) begonnen, die fünf Jungen wurden dank der guten Ernährungslage schnell groß.

Die Eltern waren inzwischen so zutraulich, dass sie mir bettelnd in die Wohnung folgten und sich piepsend bemerkbar machten, wenn ich nicht gleich die begehrten Würmer rausrückte. Sie ahmten auch mitunter die Bettelgebärde der Jungen nach, indem sie mit den Flügeln schlugen und mir den Kopf entgegenstreckten. Ich konnte ihnen einfach nicht widerstehen und verwöhnte sie nach Strich und Faden!

Ja, nun sind wir also alte Freunde, schon im vierten Jahr, und ich frage mich, wie lang so ein Amselleben ist. Jedenfalls machen die Altvögel einen außerordentlich munteren Eindruck, und ich hoffe, sie im nächsten Frühjahr wieder bei mir zu haben. Bis die neue Brut groß ist, werden sich die Eltern noch bei mir tummeln. Und ich nehme gern in Kauf, dass sie mir hin und wieder ein Kotpäckchen servieren, einen Kirschkern auf den Lehnstuhl spucken und ihre „Kleckse“ ungeniert auf dem Balkon verteilen.

### **Zausel**

Auf meinem Balkon hatte sich neben den Amseln eine Kohlmeise eingefunden. Sie fiel mir auf, weil sie innerhalb kürzester Zeit sehr zutraulich war und auch ganz wild auf die angebotenen Mehlwürmer. Offensichtlich gab es Junge zu versorgen. Ich bilde mir ein, Zausel war ein Männchen, warum weiß ich nicht. Den Namen habe ich ihm gegeben, weil er immer so ungepflegt aussah, irgendwie struppig und zerzaust. Er war den ganzen Tag emsig un-

terwegs, hatte ständig die berühmte grüne Dose, in der sich die Mehlwürmer befanden, im Auge. War der Deckel geschlossen, tanzte er um die Dose herum, pickte sie an. Natürlich konnte ich da nie lange widerstehen!

Wenn Zausel mich hinter der Fensterscheibe erblickte, flog er vor der Scheibe hin und her und her und hin, bis ich es schließlich aufgab und einen Schnabel voll Würmer spendierte, das Spiel wiederholte sich immer einige Male. Er kam einfach nie zur Ruhe, ich habe ihn nur in Aktion gesehen. Bald konnte ich die Balkontür nicht mehr unbeaufsichtigt offenlassen, denn der Vogel flog sofort auf der Suche nach Würmern ins Zimmer. Leider war er in dieser Hinsicht dümmer als die Amseln, die stets wieder zur Tür hinaustrippelten, sondern er flog auf und nahm seiner Meinung nach den kürzesten Weg nach draußen und bums landete er an der Fensterscheibe. Ich musste ihn zwischen meinen Orchideen befreien und nach draußen setzen. Das Abenteuer hat ihn aber nicht weiter beeindruckt, er war ganz schnell wieder zur Stelle. Die Balkontür wurde daraufhin mit einem Vorhang abgesichert, versteht sich.

Zausel hatte es sich im Laufe der Zeit angewöhnt, ständig nach der grünen Dose Ausschau zu halten. Es genügte schon, wenn ich sie am ausgestreckten Arm zur Tür hinaushielt, dann kam er sofort, setzte sich auf den Rand und hamsterte Würmer. Er flog mir auch schon mal gegen die Brust oder auf den Arm, selbst wenn ich die Dose nicht dabei hatte. Selbstverständlich kam er auch, wenn ich mit Besuch auf dem Balkon saß, und egal, wem ich die Dose in die Hand drückte, Zausel machte keinen Unterschied, ihm waren die Würmer wichtig. Und meine

Besucher waren jedes Mal ganz begeistert, dass der Vogel ihnen sozusagen aus der Hand fraß.

Zwei Jahre hatte ich meine Freude an dem kleinen unermüdlichen und unerschrockenen Vogel; leider hatte er sich in diesem Frühjahr 2010 schwer verletzt. Er hockte eines Tages mit einem gebrochenen Flügel und einem ausgelenkten Bein auf meinem Balkon. Wie er sich diese Verletzungen zugezogen hatte, weiß ich nicht genau, fürchte aber, er ist irgendwie an einer Laterne, die noch vom Winter an der Wand hing, hängen geblieben und hat sich daraus mit aller Gewalt befreit.

Als ich ihn greifen wollte, hüpfte er vom Balkon, ich habe ihn trotz längerer Suche im Garten leider nicht finden können. Wahrscheinlich ist er den Krähen oder Elstern oder einer Katze zum Opfer gefallen. So fand mein kleiner Freund ein trauriges Ende. Die Laterne wanderte sofort in den Müll.

### ***Der verliebte Ganter oder: Wo die Liebe hinfällt***

Als ich kürzlich bei Freunden zu Besuch war, hörte ich – während wir gemütlich Tee tranken – von oben ein merkwürdiges Trapsen und leises Klopfen. Darauf Stille. Du hast dich wohl verhört, dachte ich, denn ich wusste, die obere Etage ist nicht bewohnt. Als sich die Geräusche aber in regelmäßigen Abständen wiederholten und ich mich dann teilnehmend erkundigte, ob es vielleicht Ratten oder einen Marder auf dem Dachboden gäbe, erfuhr ich die kuriose Geschichte, die das Weitererzählen wert ist.

Im Garten der Freunde – schön am See gelegen – tummelt sich seit Jahren diverses Federvieh wie Hühner, Enten, Gänse. Hin und wieder tauchen Schwäne am Ufer

auf, ein Paar brütet regelmäßig in greifbarer Nähe. Schwäne, Blesshühner und Stockenten lassen sich gern verwöhnen und fressen fast aus der Hand. Also eine richtige ländliche Idylle, um die die glücklichen Hühner heutzutage zu beneiden sind.

Nun schlug aber eines Tages das Schicksal zu und nahm dem Ganter seine Gefährtin, sie erlag wahrscheinlich einem Herzschlag, jedenfalls fand man sie tot im Garten. Spätestens seit Konrad Lorenz weiß jeder Mensch, dass die Gänse eine lebenslange Ehe führen, und wir konnten ermessen, wie unser Ganter litt.

Umso größer war unser Erstaunen, als wir merkten, dass er in der folgenden Zeit ein Auge auf ein dickes weißes Huhn warf. Er beobachtete es ständig, umwarb es und verfolgte es sogar bis in den Hühnerstall, wo er abends, wenn das Huhn „zu Bett“ auf die Stange ging, sozusagen anbetend unter derselben saß. Dem Huhn war die ganze Geschichte eher unangenehm und lästig, zuletzt war es vollkommen verschüchtert und traute sich kaum hinaus. Was kann man in einem solch schwierigen Fall tun? Mein Vorschlag, das Huhn in den Topf zu tun, rief helle Empörung hervor (so ganz ernst hatte ich dies allerdings auch nicht gemeint!).

Also wurde die Idee geboren, das arme verfolgte Huhn auszusondern, und es wurde für die nächste Zeit auf dem Dachboden untergebracht. Dort lebte und pickte es also einige Tage – ob zufrieden, möge dahingestellt bleiben, jedenfalls nicht mehr verfolgt – vor sich hin.

Inzwischen wandelte unser Ganter wieder solo in der Wiese umher, hin und wieder zogen wilde Gänse vorbei, und er blickte sehnsüchtig mit nach oben gewendetem

Kopf ihnen nach. Und irgendwann – die Landung hat niemand beobachtet – hatte sich eine wilde Gans in seiner Nähe niedergelassen. Und sie blieb freiwillig bei ihrem Auserwählten, ging nachts mit in den Stall und hatte sich in kürzester Zeit an die Tiere und Menschen in ihrer selbst gewählten Umgebung gewöhnt.

Hin und wieder machte sie einen kurzen Rundflug über den See, den er aufmerksam (und vielleicht misstrauisch, wie dem menschlichen Beobachter scheinen mag) verfolgte, denn ihm waren ja seit langem die Flügel gestutzt; er kannte Zeit seines Lebens nur die Gefangenschaft. Aber sie kam immer wieder zu ihm zurück.

Im darauffolgenden März hielten beide Hochzeit, und der Leser kann sich vorstellen, dass wir die Gelegenheit nutzten, bei eiskaltem Wind auf der Terrasse auf dieses Ereignis ein Glas Champagner zu trinken.

Und das weiße Huhn wurde aus seiner Gefangenschaft entlassen und pickte und scharrte wieder fröhlich und unbehelligt im Kreise seiner gefiederten Freunde bis an sein Lebensende; es gab keinen aufdringlichen Liebhaber mehr und Kochtopf und Bratpfanne blieben ihm ebenfalls erspart.

### ***Mein Hase***

Im Juni 2006 ist ein neues Haustier bei mir eingezogen: Ein schwarzes Kaninchen! Es wurde in einer Kleinanzeige als Zwergkaninchen angeboten, mittlerweile hat es alles Zwergenhafte abgelegt und sich zu einem normalen Kaninchen ausgewachsen, vielleicht ist es etwas kleiner als normal, so genau kann ich es nicht sagen. Die Tierärztin meinte lapidar, ja, sie kenne das, in ihrem Haushalt liefen auch Riesenzwerge ihrer Kinder herum.

Egal, das Tierchen ist niedlich, auf Kaninchenart stubenrein und sehr liebebedürftig. Für einen Namen konnte ich mich nicht entscheiden, manchmal sage ich einfach „Hase“ zu ihm oder „Muckel“. Wenn ich ärgerlich bin, weil es irgendwo mal wieder die Tapeten annagt oder ganz versunken an den Teppichfransen herumkaut, beschimpfe ich es mit „Karnickel“ oder „dummes Karnickel“. Dem Kaninchen ist es sowieso schnuppe!

Morgens, wenn ich in der Wohnung beschäftigt bin, hat es Freigang. Sobald die Käfigklappe geöffnet wird, ist es mit einem großen Satz draußen, rennt quer durch die Wohnung in die Küche, wo in einer Ecke sein Klo steht. Das heißt, es gibt zwei Lieblingsklos in der Küche: Ein ausgeleiertes gelbes Stuhlkissen und ein richtiges Kaninchenklo mit Einstreu. Leider hat es das Kissen am liebsten, es sitzt zunächst längere Zeit andächtig drauf und fabriziert jede Menge Bohnen. Das andere Klo wird später auch noch aufgesucht, ich wundere mich mittlerweile nicht mehr über die zahlreichen Ergebnisse der guten Verdauung meines kleinen Hausgenossen.

Mit Vorliebe sitzt „Hase“ auf dem Sofa und fuhrwerkt wild in den Ritzen herum, weil er doch so gern buddelt und ich ihm – jedenfalls im Winter in der Wohnung – keine Buddelkiste anbieten kann. Im Sommer wird aber auf dem Balkon eine eingerichtet. In einer Sofaecke ist bereits ein Loch im Bezug, aber da hatte einer von meinen Hamstern auch schon „gearbeitet“. Man muss dazu wissen, dass ich bereits seit einiger Zeit mit einer neuen Polstergarnitur liebäugle, darum kann ich hier nachsichtig sein.

### ***Mein schwarzes Kaninchen***

Mein schwarzes Kaninchen ist etwa im Mai 2006 geboren, wenn die Angaben des Vorbesitzers stimmen. Es ist ein Weibchen und hat von mir keinen besonderen Namen erhalten, ich nenne es einfach „mein Hase“ oder „Häschen“, es hört sowieso nur auf den Klang meiner Stimme und nicht auf einen Namen.

Mein Hase ist viel Freigang gewohnt; ich bin sehr nachsichtig mit ihm, es darf in der ganzen Wohnung umherlaufen, aber ich muss ständig aufpassen, dass es nicht irgendwo heimlich irgendwas annagt. Meine Tapeten, die Holztüren, Fußleisten haben schon gelitten, in meinem Sofa ist ein Loch im Polster, denn Sofa und Sessel liebt das Kaninchen sehr. Von dort kann es, wenn ich nicht aufpasse, auf meinen Tisch hüpfen und alles inspizieren, was darauf steht wie Obstschale, eine Pflanze, das Lieblingsobjekt ist ein Häkeldeckchen, das es bereits zur Hälfte aufgefuttert hat. Oft sitzt es lange in einer Ecke still und kaut versonnen an den Fransen meiner Teppiche.

Mein schwarzes Kaninchen ist kein Schoßkaninchen, dagegen liebt es Streichel-einheiten sehr, wenn es im Käfig auf seinem Häuschen sitzt. Beim Freilaufen ist es eigentlich ständig auf der Hut, es lässt sich nur widerwillig greifen. Ich habe es immer freiwillig in den Käfig zurückgehen lassen und selten eingefangen.

Mein Hase ist sehr verwöhnt, was sein Futter angeht. Leider ist das Tierchen dadurch wohl auch etwas zu dick geworden. Immer wenn es länger allein bleiben musste, was oft der Fall war, habe ich es begrüßt mit irgendeinem Leckerli (oder mehreren). Seine Liebesspeise sind Gänseblümchen und Butterblumen, danach kommt Sa-

lat, Chicorée, Kohlrabi-Blätter. Apfel, Mohrrüben nimmt es nur, wenn gar nichts anderes zu finden ist. Ganz begeistert ist es, wenn es gelegentlich eine Pellkartoffel bekommt; ob das allerdings besonders zu empfehlen ist, weiß ich nicht.

Weil es in meinem Haushalt sehr ruhig zugeht, ist das Kaninchen sehr schreckhaft bei fremden Geräuschen; es verschwindet dann sofort in seinem Häuschen und kommt erst später zögerlich wieder raus. Bei längerer Abwesenheit habe ich oft das Radio spielen lassen, in der Hoffnung, dass der Hase – wie ich – seine Freude an Musik von Mozart oder Beethoven hat! Als ich der Tierärztin, Frau v. H., diesen Trick erzählte, sah sie mich nur zweifelnd an, und ich möchte nicht wissen, was sie von mir gedacht hat! Ich weiß selbst, dass das wohl etwas „spinnert“ ist!

Aus all diesem ist zu ersehen, dass bei aller Liebe meinerseits zu dem Tier es wahrscheinlich nicht so ein richtig artgerechtes Kaninchenleben bei mir hat. Darum wäre ich froh, wenn es sich in Gesellschaft eines Artgenossen einleben und ein glückliches Kaninchen werden würde.



**Gemälde: Schwertlilie**

## *Hamstergeschichten*

### **Herr von Bödefeld**

Eigentlich hätte ich mir gern ein Pferd angeschafft, aber mein marodes Knie hielt mich davon ab. Auch hätte ich gern einen Hund gehabt, aber meine Berufstätigkeit ließ mir nicht genügend Zeit. Und einen Vogel – oder gar mehrere – wollte ich nicht ...

Also kaufte ich eines Freitagnachmittags kurzentschlossen Herrn von Bödefeld, vier oder fünf Wochen alt, schwarz mit weißem Lätzchen, schwarzen Knopfaugen und rosa Pfötchen: einen HAMSTER.

Als Tierfreundin weiß ich, dass Hamster nachtaktive Tiere sind, also würde er sich tagsüber ohne mich nicht grämen, und abends hätte er ja Gesellschaft. Also mein idealer Hausgenosse. Ja, sagte der junge Mann in der Zoohandlung, für ältere oder gebrechliche Menschen genau das richtige Haustier! Da wurde ich nachdenklich, aber ich ließ mir nichts anmerken!

Sei's drum. Ich zog also vergnügt mit Bödefeld in einer Schachtel und allen notwendigen Utensilien ab, als da sind Käfig, Laufrad, Häuschen, Streu, Futter, Extra-Nageholz (teuer, weil abgelagertes unbehandeltes Hart-Holz) Hamsterbett (teuer, weil verdauliche Watte!). Auf eine Nippelflasche zum Trinken verzichtete ich zunächst; erinnerte ich mich doch an den konservativen Hamster aus meinen Kindertagen, der sein Nest schlicht aus Kloppapier oder Ähnlichem gebaut hatte, und der mit frischem Obst und Gemüse zufrieden gewesen war. Aber die Zeiten ändern sich, das weiß schließlich jeder, und auch Hamsters Ansprüche sind gestiegen.

Als ich nun eines Tages die Futter- und Streu- und Hamsterbett-Vorräte wieder auffrischen musste, fiel mir ein Büchlein mit dem Titel „Liebenswerte Hamster“ auf, das ich natürlich unbedingt kaufen musste.

Das ist ein sehr liebevoll verfasstes Buch, und ich sah daraus, dass mein armer Bödi doch wohl nicht nach den modernen Anforderungen gehalten wurde. Ich hatte ihm weder Gänseblümchen noch Mehlwürmer angeboten, hatte ihm Trinkwasser (jeden Morgen frisch, aber unbedingt muss das Wasser vorher ablaufen wegen der gesundheitsschädigenden Rückstände aus den Leitungen!) vorenthalten, und sein Käfig war natürlich viel zu klein!

Was ich ohne Anleitung jedoch schon richtig machte: Jeden Abend darf mein Hamster im Flur und Bad frei laufen, worüber er immer ganz begeistert ist. Er turnt durch alle Schuhe, klettert an der Garderobe in den Mänteln nach oben. Ich habe ihn schon aus einem Krug gerettet und aus einem zusammengefalteten Regenschirm im Schirmständer. Er interessiert sich einfach für alles. Hat er genug von seinem „Freigang“, kommt er freiwillig zu mir, klettert an einem Hosenbein hoch, und ich kann ihn in den Käfig setzen.

Nun passiert es häufig, dass ich das Tierchen beim ersten Hinschauen nicht entdecken kann, weil es in einem Schuh sitzt oder hinter dem Badezimmerschrank. So erst kürzlich. Ich fand ihn nicht, wartete zehn Minuten, suchte mittlerweile besorgt alle bekannten Verstecke ab, nichts! Und einer plötzlichen Eingebung folgend nahm ich den Klodeckel hoch ... und da schwamm mein armer Bödefeld. Mein Schrecken war groß, ich fischte ihn schnell raus, steckte ihn in mein weichstes Handtuch. Und mit-

tels einer Wärmflasche und guten Zuredens hat er dieses Abenteuer überlebt; er war nach einer Viertelstunde wieder ganz vergnügt, putzte sich ausgiebig und flitzte los. Diese Erfahrung widerlegt die Aussage in dem Hamster-Fachbuch, wonach ein Hamster solch ein feuchtes Abenteuer nicht überlebt!!

Natürlich bin ich am nächsten Tag – finanziell bestens gerüstet – wieder in das Zoogeschäft marschiert, um einen größeren Käfig zu kaufen, so mit drei Etagen und Leitern zum Klettern und selbstverständlich mit einer Nippelflasche! Denn unglücklich soll mein Bödi auf keinen Fall sein, sonst geht er vielleicht noch mal ins Wasser!!

Auf Bödi folgten im Laufe der Jahre einige weitere Hamster, ich weiß nicht mehr genau, wie viele es waren.

An ein schwarzes Weibchen kann ich mich gut erinnern, ich hatte es als ganz junges Tier bei demselben Händler gekauft, der mich sozusagen als ideale Hamsterfreundin bezeichnet hatte. Namen haben alle meine Hamster – außer dem ersten – nicht erhalten, es waren einfach alle „Mäuschen“.

Das neue schwarze Mäuschen lebte sich sehr schnell ein, kletterte im Käfig die Leitern auf und ab und auch gern an den Käfigtrallen herum. Leider musste ich beobachten, dass es irgendwie zunahm, und als mir das zu „bunt“ wurde, setzte ich es auf Diät, was aber nicht anschlug. Als es mal wieder beim Klettern war und mir seinen Bauch präsentierte, ging mir endlich ein Licht auf: Mein Mäuschen war trächtig! Ich konnte es an den Zitzen erkennen, die deutlich zu sehen waren. Und etwas später hatte es drei Junge, zwei weiße und ein graues, ganz niedlich.

Mein Tierhändler versprach, die Jungen zu übernehmen, sobald sie alt genug wären, und ich war beruhigt. Allerdings war ich froh, dass ich die Tierchen dann an Privatleute verschenken konnte, weiß man doch nicht, welches Schicksal ihnen beschieden gewesen wäre – als Schlangenfutter oder so!?

Ein weiterer kleiner Kerl lebte nur zwei Monate bei mir, weil ich nicht aufmerksam genug war und auch noch nicht wusste, zu welchen Kletterpartien Hamster imstande sind. Er war in der Gardine bis unter die Decke geklettert, und ich hörte nur einen Plumps auf dem Teppich, als er von oben herunterfiel. Er hatte keine äußeren Verletzungen, hat dann aber nur noch zwei Tage gelebt.

Seit August 2008 lebt nun immerhin schon über zwei Jahre der bis jetzt letzte Hamster bei mir. Es ist ein Männchen, goldbraun mit weißen Flanken. Mittlerweile dürfte er mindestens zweieinhalb Jahre alt sein, also ein Methusalem unter den Hamstern. Allerdings hat er nicht mehr lange zu leben, er vergreist von Tag zu Tag, ist zum Klettern zu schwach, verlässt sein Nest nur noch, um zu pinkeln und zu fressen. Er möchte nur noch seine Ruhe haben, kürzlich bin ich ihm mit meiner Hand zu nahe gekommen, da hat er mir in den Finger gebissen.

Ob es daran liegt, dass es ein Männchen ist (und schlauer als Weibchen) oder dass ich auf Grund der langen „Hamster-Erfahrungen“ besser mit ihm umgegangen bin, weiß ich nicht. Jedenfalls ist dieses Mäuschen zahmer gewesen als die anderen, hat auf meine Stimme gehört und ist mir auf dem Fuße gefolgt, freiwillig auf meine Hand gestiegen und hat sich in den Käfig setzen lassen.

Sein Häuschen, das die anderen immer bewohnt hatten, hat er irgendwann ausgeräumt und ist mit seinem Bett in die andere Ecke des Käfigs umgezogen. Sein Nest baut er sich aus Papierservietten, Tempotaschentüchern, Klopapier selbst. Er hat in seinem ganzen Leben noch keinen Tropfen Wasser getrunken, ihm genügen frisches saftiges Obst und Gemüse. Über ein Stückchen rohes Fleisch oder rohen Fisch fällt er gierig her, aber vor Mehlwürmern graust es ihn! Wogegen seine Vorgängerinnen die Würmer mit Begeisterung in ihre Vorderpfoten nahmen und die armen Dinger bei lebendigem Leib auffütterten.

Ein Abenteuer, das fast dramatisch geendet wäre, hat dieses Mäuschen auch überstanden. Eines Morgens stellte ich fest, dass ich vergessen hatte, eine der Käfigtüren (der moderne Hamsterkäfig hat natürlich nicht nur eine, sondern drei Türen, auf jeder Etage eine!!) abends zu schließen, und das Tierchen war natürlich entwischt. Alle bekannten Verstecke – auch das Klo – suchte ich ab, nichts! Um es kurz zu machen: Das Kerlchen war durch die Lüftungsschlitze unter meinem Kühlschrank gekrochen und hatte sich zwischen Rückwand und Mauer wie ein Kaminkletterer nach oben gearbeitet. Nun saß er also über der Abzugshaube, die ihre Abluft über meine Hängeschränke bläst und gottseidank nicht in den Schornstein. Der Auslass ist natürlich steil und glatt, so dass der Hamster nicht rausklettern konnte. „Was tun?“, sprach Zeus. Ich wäre imstande gewesen, die Abzugshaube abzubauen zu lassen, um das Tierchen zu retten, ein Tierfreund wird das verstehen. Während ich noch hin und her überlegte, hörte ich meinen armen Hamster da oben murksen und kratzen, und er tat mir sehr leid. Da kam mir

die Idee, ein Frotteehandtuch durch die Abzugsöffnung zu halten, und siehe da, mein schlaues Mäuschen kletterte daran hoch und in die Freiheit. Ob wir beide wohl froh waren?! Am 17. September 2010 habe ich ihn im Blumenbeet begraben.

Seit Oktober 2010 lebt nun ein weiterer Hamster bei mir. Es ist wieder ein Weibchen, schwarz-weiß gefleckt, der Bauch ist weiß, der Kopf ganz schwarz.

### ***Dickie***

So habe ich den Hamster getauft, den ich am 7. Oktober 2010 ins Haus geholt habe. Im Futterhaus Mölln hat er etwa 14 Tage in Quarantäne leben müssen, weil er vom Großhandel geliefert worden war zusammen mit ein paar anderen. In verschiedenen Gesprächen mit den Angestellten erfuhr ich, dass die armen Tierchen vom Züchter an den Großhändler gegeben und von da an den Einzelhändler „versandt“ werden. Beim Großhändler (oder auch schon vorher, das weiß ich nicht) werden sie mit Antibiotika behandelt. Wenn die armen Dinger den Versand überstehen, müssen sie beobachtet werden; die meisten sterben.

Von 20 bestellten Tieren überleben drei oder vier, so die Verkäuferin. Ich habe die frisch gelieferten jungen Hamster gesehen, es war ein Elend. Bis auf Dickie hat keines aus dieser Lieferung überlebt, und Dickie ist meines Erachtens auch kein junges Tier mehr, sonst hätte er die ganze Quälerei nicht überstanden. Es ist ein Graus, was die Menschen mit Tieren anstellen, um Geld zu verdienen. Ich könnte mal wieder kotzen!

Dickie hat nun die erste Nacht bei mir verbracht. Es ist ein schwarz-weiß geflecktes Weibchen, hat seelenruhig den

Käfig erkundet, das Angebot an Futter untersucht, hat auch probiert, ob mein Finger essbar ist. Dann hat es sich in das Häuschen verzogen und ward lange nicht mehr gesehen.

Nachtrag 7. Oktober 2011: Mittlerweile ist ein Jahr vergangen. Das dicke Mäuschen hat sich prächtig gehalten, ist völlig zutraulich und handzahn. Wenn es sich putzt, was mindestens einmal täglich passiert, sitzt es in der ersten Etage des Käfigs und hat den Umfang eines Tennisballs. Fast jeden Abend während der Fernseh-Zeit hat es Freigang im Wohnzimmer.

### ***So fühlt mein Hamster sich wohl***

Dieser Hamster ist seit Anfang Oktober 2012 bei mir. Es ist ein Weibchen, hat keinen Namen, heißt schlicht „Mäuschen“. Als ich ihn kaufte, war er schon ausgewachsen, er muss jetzt also etwa 1 ½ Jahre alt sein.

Anfangs war er bissig; wann immer man sich dem Käfig näherte, sprang er ans Gitter und schnappte nach allem, was durch die Trallen reichte. Er muss ganz schlechte Erfahrungen gemacht haben!

Inzwischen sind wir beste Freunde; das Mäuschen ist handzahn, aber einen Finger durch das Gitter zu strecken, empfiehlt sich nicht.

Da ich in der letzten Zeit durch meine Fuß-Operation eigentlich immer zu Hause war, habe ich mich natürlich viel mit ihm beschäftigt, so dass er sehr „verwöhnt“ ist. Sein Schönstes ist der Freigang am Abend, Hamster sind ja nachtaktiv. Während der Fernseh-Zeit höre ich ihn kräftig in seinem Käfig rumoren. Dann wird er in dem Eimer transportiert, in den er immer ganz begeistert einsteigt. Da mag er gern gekrault werden!

Wenn er dann alle ausgelegten „Schätze“ in seinen Bäckentaschen verstaut hat, geht er zum Rücktransport wieder in seinen Lieblings-Eimer und lässt sich in den Käfig setzen. Das Spielchen wiederhole ich ein paar Mal am Abend.

Mit Begeisterung klettert er an meinen Hosenbeinen hoch und sucht auf meinem Schoß und in Jackentaschen nach Futter; unser liebstes Spielzeug sind Mandeln!!

Ganz wichtig: Die Ausstiegsklappe muss unbedingt zusätzlich gesichert werden, ansonsten „wurschtelt“ sich das Mäuschen ins Freie!

Trinken braucht der Hamster nicht, jeden Tag ein Stück frisches Obst oder Gemüse reicht vollkommen. Gurke, Apfel, Möhren, Salat ... usw.

Das Schlafhäuschen benutzt er nicht mehr, er baut sich sein Nest lieber selbst aus Watte, Klopapier, alten Servietten ... Alle paar Tage kontrolliere ich es auf „Bohnen“, die säuberlich an den Rand sortiert werden! Manchmal versteckt er auch seine „Beute“ unter seinem Schlaflager! Das Klo hat er in der rechten Ecke eingerichtet, einmal täglich säubern ist notwendig, sonst fängt es an zu stinken!

Um ihn zu beschäftigen – er ist sehr munter, wenn er etwas hört, kommt er sofort aus seinem Nest und bettelt – stecke ich zum Nagen Eierpappen etc. durch die Gitterstäbe. Dann „arbeitet“ er so lange wild daran herum, bis alles kurz und klein gemacht ist. Auch das Material für sein Schlafnest lasse ich ihn nach dem Freigang abends durch die Stäbe „erarbeiten“, damit er keine Langeweile bekommt.

Wie alt der Hamster ist, weiß ich nicht, auf jeden Fall ist er seit Oktober 2012 bei mir und hat sich nach anfänglichen Schwierigkeiten wunderbar eingewöhnt. Nicht ratsam ist allerdings, einen Finger durch das Gitter zu halten, das versteht er irgendwie als Bedrohung und schnappt vielleicht zu!

Er ist zwar handzahn, aber ich nehme ihn wenig auf die Hand, sondern transportiere ihn im Eimer zu seinem „Freigang“, der bei mir im Badezimmer stattfindet. Da sind sein Laufrad, eine Kiste mit Sand etc. für ihn bereit. Meistens lasse ich ihn während der Fernseh-Zeit dort laufen; inzwischen wird der Käfig gesäubert. Wichtig ist, seine „Klo-Ecke“ täglich zu leeren, sonst fängt es an zu stinken. Das Tierchen selber hat gar keinen Geruch.

Sein „Sport“ ist hamstern; gesammelt wird alles was essbar ist, als da sind Mandeln, Apfel, Salat, trockene Brotkanten, Möhren, Pellkartoffeln, Kohlrabi, Gurke ... Obst oder Gemüse gibt es täglich frisch, daher braucht er nicht zu trinken! Sein „Depot“ befindet sich in der linken Käfigecke, das Klo übrigens rechts. Einmal täglich räume ich sein Depot aus und verteile die Vorräte in den beiden oberen Etagen des Käfigs; dann ist er nach dem Freigang damit beschäftigt, alles wieder runterzuschleppen. Das Schlafhäuschen wird hin und wieder kontrolliert; seine „Bohnen(!)“ legt er vor seine Haustür, sodass man sie leicht entfernen kann.

Damit mein Hamster auch noch weitere Beschäftigung im Käfig hat, stecke ich Pappen von Klorollen, Eierpappen und ähnliches zwischen die Stäbe; daran „arbeitet“ er so lange, bis alles kurz und klein genagt ist.

Sobald mein Mäuschen mich hört, kommt es ans Gitter und bettelt mich an: sein liebstes sind dann Mandeln, die ich ihm einzeln zustecke; seine Taschen fassen bis zu 20 Stück, die dann eifrig in die Sammelstelle geschleppt werden. Übrigens liebt er auch Grünzeug wie Gänseblümchen, Spitzwegerich, Butterblumen ...

Bitte unbedingt darauf achten, dass die untere Klappe „verriegelt“ wird; ansonsten kann es passieren, dass er die Tür aufkriegt und entwischt.

Beim evtl. Freigang in einem Raum darauf achten, dass es keine Gelegenheit zum Klettern gibt. (Gardinen z. Beispiel oder Handtücher im Bad). Ein Vorgänger ist unbeobachtet in der Gardine bis unter die Decke geklettert und ist von oben abgestürzt, am nächsten Tag war er tot. Kaminkletterer sind sie auch: sie stemmen sich mit Rücken und Beinchen in engen Spalten nach oben, landen u. U. auf einem Schrank und fallen runter.

Hamster sind einfach neugierig und leben daher manchmal gefährlich; mein erster ist ins Toilettenbecken gefallen, ich konnte ihn gerade noch rechtzeitig entdecken und retten. Ein anderer ist nachts aus dem Käfig entwischt und in meiner Anbauküche zwischen Kühlschrank und Wand hochgeklettert. Ich konnte den Ausreißer dann aus dem Dunstabzug retten, indem ich ein Frotteetuch „runterließ“, an dem er hochklettern konnte.

### ***Ein Leben ohne Hamster ...***

ist möglich, aber sinnlos – frei nach Lorient!

Das weiße Mäuschen sollte nun wirklich das letzte sein, das nach zahlreichen Vorgängern in meinem Haushalt gelebt hatte. Während meiner Abwesenheit ist es gestorben, es wurde von der Freundin in meinem Blumenbeet

beerdigt. Nun stand also noch der leere Käfig in der Küche, und kein Hamster war darin. Zwei Tage später kaufte ich natürlich ein neues Tierchen. Ein Weibchen, dunkelbraun und weiß. Es war anfangs sehr scheu, und sozusagen zur Begrüßung biß es mir kräftig in die Hand, die ich ihm zum Anfreunden hingehalten hatte, und riß kräftig an der Haut. Wahrscheinlich hatte es irgendwie wohl „Frischfleisch“ vermutet. Am nächsten Tag hat es noch mal meinen Zeigefinger „probiert“! Es ist richtig Blut geflossen! Aber ich habs überlebt, und wir sind mittlerweile – nach ca. zehn Wochen – gute Freunde geworden. Allerdings ist dieses Mäuschen nicht so handzahn geworden wie die Vorgänger.

Es mag sich nicht gern anfassen lassen; und wenn ich es für seinen täglichen Freigang in den Flur transportiere, lasse ich es in einen Eimer schlüpfen und „schütte“ es sozusagen aus! Wenn es die ausgestreuten Körner in seine Taschen gestopft hat, geht es freiwillig wieder in den Eimer, und ich kann es zurücksetzen!! Diese Prozedur wiederhole ich etliche Male, ich habe noch nicht die Ausdauer besessen, festzustellen, wie lange mein Hamster „durchhält“, ich schätze, die halbe Nacht könnte dabei draufgehen. Wenn er auf dem Boden keine „Schätze“ mehr findet, klettert er an meinen Hosenbeinen hoch auf meinen Schoß und bittelt mich, Männchen machend, um weitere „Gaben“ an, am liebsten hat er Mandeln.

Offensichtlich war dieses Tier bereits alt, als ich es kaufte; es ist nach zwei Monaten gestorben. Begraben habe ich es neben dem weißen Mäuschen. Wie geht es weiter?? Keine Frage: Ein neuer Hamster musste her! Am 17. Dezember 2015 holte ich ihn mir aus dem Möllner Futter-

haus, gleichzeitig reklamierte ich das Alter des Vorgängers, und man gewährte mir einen Preisnachlass. Das werte ich als Zeichen des schlechten Gewissens, weil man mir vorher ein altes Tier verkauft hatte. Wer mich kennt, weiß, dass es mir nicht um das Geld geht, sondern mich ärgern die Betrügereien, denen man überall begegnet!!

Das „neue“ Mäuschen ist wieder ein Weibchen, dunkelbraun-weiß, und lebhaft wie kein anderes vor ihm! Nach nunmehr 3 Wochen kennt es mich schon gut, ist allerdings noch nicht handzahn. Wenn ich es aus dem Käfig nehme, lasse ich es in eine Schachtel schlüpfen und setze es dann auf den Flur, wo es morgens und abends seinen Freigang bekommt. Dort verteile ich „Beute“ in Form von Maiskörnern, Nüssen, Mandeln ... und mein Hamster stopft sich in Windeseile die Backentaschen voll und verstaut die Schätze dann im Badezimmer hinter dem Schrank, ein Platz, den der Vorgänger auch schon benutzt hat. Ist mein Vorrat aufgebraucht, sammle ich die Körner wieder ein und verteile sie neu.

Mittlerweile ist das Mäuschen darauf erpicht, an meinem Hosenbein hochzuklettern – ich sitze im Flur auf meinem Hocker – und aus meinen Händen die „Schätze“ in seine Taschen zu stopfen. Runterlaufen hat er noch nicht gelernt, deshalb setze ich ihn per Hand auf den Boden, und er wetzt mit den dicken Backentaschen auf seinen Stummelbeinchen ins Badezimmer. Wenn er aber der Meinung ist, die Taschen sind noch nicht voll genug, kommt er prompt wieder zurück auf meinen Schoß und bittet um weitere Mandeln, die er am allerliebsten sammelt. Wenn ich eine Mandel festhalte, kann ich mer-

ken, welche Kräfte der kleine Kerl entwickelt, wenn er gierig um eine Mandel „kämpft“! Vorsicht ist geboten, wenn ich in den Käfig greife. Mein kleiner Freund verteidigt seine Vorräte, die er in zwei Ecken sammelt. Wenn ich denen zu nahekomme, schnappt er nach meiner Hand; auch „spricht“ er mit mir, wenn ich mich dem Käfig nähere, es ist so was wie ein Fiepen oder Zischen. Ob das freundlich gemeint ist oder als Warnung, weiß ich noch nicht.

Nun leben wir bereits drei Monate zusammen und verstehen uns ganz prächtig! Ich weiß mittlerweile, dass mein kleiner Freund ein „Beißer“ ist, d. h. er mag es nicht, wenn ich seinen Vorräten zu nahe komme ...

### ***Mein letzter Hamster***

Vor fast genau einem Jahr, im Dezember 2015, habe ich meinen nunmehr wirklich letzten Hamster ins Haus geholt. Schwarz-braun-weiß, ein Weibchen; wie alt es beim Kauf war, weiß ich nicht. Es war auf jeden Fall ein munteres Kerlchen, anfangs recht misstrauisch, es hat mich einige Male in die Finger „gekniffen“; aber wir wurden ganz bald gute Freunde. Ich hatte einen schönen großen Käfig gekauft, mit drei Etagen, Platz für das Laufrad.

Das neue Mäuschen war irgendwie eigenwilliger als die Vorgänger. Es nahm das Schlafhäuschen nicht an sondern baute sein Schlafnest in der mittleren Etage aus Papier und Watte. Damit es nicht runterfallen konnte, gab es als Unterlagen immer neue „Eierpappen“, (der Hamster zerbiss sie nämlich gerne), und zwar die 12-er, weil er neben sein Bett immer das gesammelte Obst lagerte. Körner, Mandeln, Nüsse ... wurden immer in die linke untere Ecke getragen. Wann immer ich zu seiner Unterhal-

tung seine Schätze im ganzen Käfig verteilte, sammelte er sie wieder ein und trug sie an dieselben Plätze. Gerne schleppte er auch Hundekuchen, getrocknetes Brot, sogar Maiskolben (jawohl!) in die richtige Ecke. In der oberen Etage wurden Mohrrüben-Schnitze, Salatblätter (Chicorée war sein Lieblingsgemüse) zwischen die Trallen geklemmt, damit mein kleiner Freund keine Langeweile bekam. In Windeseile war jedes Mal alles an Ort und Stelle gebracht!

Interessant ist für mich immer noch, wie unterschiedlich diese kleinen Tierchen im Charakter sind. Ich hatte Nager, die sich an Kabeln vergnügten, einen Kletterer, der leider in der Gardine bis unter die Decke geklettert war und von dort zu Tode stürzte. Einer interessierte sich im Bad für alles Mögliche und war dabei ins Klo gefallen! Ein „Kaminkletterer“ war in der Küche hinter den Einbauschränken in den Abluft-Schacht gelangt; ich rettete ihn mit einem Handtuch, an dem er sich wieder in die Freiheit hangelte!

Mein letztes Mäuschen interessierte sich eigentlich nur fürs Futtersammeln. Jeden Abend bekam es Freigang im Flur, Bad und Wohnzimmer. Es nagte nicht, es kletterte nicht, es war nur auf der Suche nach Futter. Im Flur hatte ich immer allerlei Essbares versteckt, was in Windeseile aufgesammelt wurde. Mit den vollen Bäckentaschen kam es dann zu mir ins Wohnzimmer, kletterte an meinen Hosenbeinen (ich hatte natürlich meistens die besonders plüschige Hose an, an der man so bequem sich hocharbeiten kann) hoch auf meinen Schoß und bettelte nach Mandeln, die ich immer schon bereithielt. Manchmal

stopfte es die Backen so voll, dass ich Sorge hatte, es bekäme keine Luft mehr.

Ab ging die Post dann um die Ecke in den Flur, wo der „Lift“ in Gestalt eines Kartons wartete. Der Hamster schlüpfte rein und wartete, dass ich ihn in seinen Käfig setzte. Taschen ausleeren und wieder bettelnd an die Ausgangstür, wieder in den Karton, wieder im Flur ausgesetzt, wieder auf meinen Schoß, Taschen voll, wieder runter in den Flur in den Karton ... Ich hatte abends meine Gymnastik!

Wahrscheinlich hätte mein Mäuschen mich die ganze Nacht auf Trab gehalten, wenn ich mitgespielt hätte. Nach 5 oder 6 Gängen habe ich immer Schluss gemacht: Hamster in den Käfig, Klappe zu, Licht aus, Küchentür zu, und Ruhe war.

Der kleine Kerl starb innerhalb eines Tages, nachdem er am Vortag noch putzmunter gewesen war. Als ich ihn untersuchte, sah ich, dass er aus dem Mäulchen geblutet hatte. Er muss wohl irgendetwas Spitzes (?) verschluckt haben, ich weiß es aber nicht. Es ist jedes Mal traurig, wenn so ein Tierchen stirbt. Diesmal besonders, weil ich mich entschlossen habe, keinen weiteren Hamster mehr ins Haus zu nehmen. Das hat etwas mit meinen Gedanken an einen Umzug zu tun ...